

In Nyhamnsläge in der südschwedischen Provinz Skåne lebt Martin Enget mit seinen Söhnen Ruben und Dag auf dem Anwesen eines ehemaligen botanischen Gartens, das er in eine permanente Ausstellung verwandelt hat.



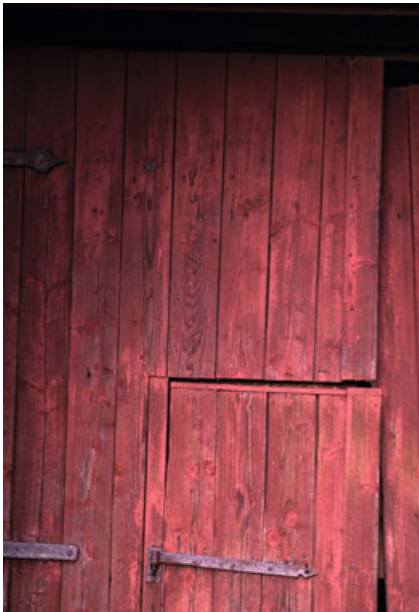
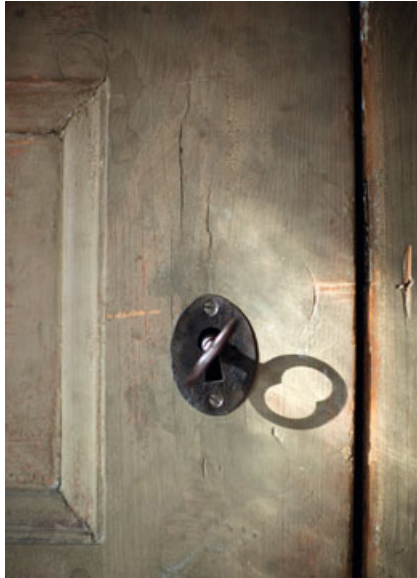


IS THIS EDEN?

„Ich leide am Stendhal-Syndrom. Wenn es zuschlägt, kaufe ich“, sagt Martin Enget, Kunsthändler, Antiquitätenhändler und Galerist. Sehr zur Freude seiner Kunden: Prominente wie Nachbarn.

FOTOS: JOHAN SEËLEN TEXT: GILL RENLUND/ DUW





Linke Seite **Martin Engets Heiligtum: die Werkstatt.** Von links oben nach rechts unten **Skulptur im Fenster: „Alicis“** aus Terrakotta von Berta Hansson. **Altes Haus** mit alter Seele, das schafft man nur mit historischen Baustoffen, wie die alten Türblätter zeigen. Den antiken Keramikofen hat Martin Enget zerlegt gekauft und selbst wieder aufgebaut. Der Sessel ist ein Entwurf von Bruno Mathsson aus den 40ern, die Terrakotta-Skulptur stammt von Knut Erik Lindberg. Die weiße Figurine ist eine Arbeit von Asmund Arle, daneben das Werk eines unbekanntes Künstlers. Der gusseiserne Zaun ist ein Relikt aus der Zeit, als auf dem Areal noch Akazien und Zypressen, Walnuss-, Mammut- und Kaiserin-Bäume sowie japanische Buchen gezogen wurden.





Sieht aus wie von Björn Winblad, ist es aber nicht. Die Skulptur in Engets Esszimmer stammt von einem unbekanntem Meister. Stuhl „Trienna“ aus den 60ern kommt von dem Helsingborger Künstler Carl-Axel Acking.

Das „Stendhal-Syndrom“ bezieht sich auf eine Reisenotiz des französischen Schriftstellers Marie-Henri Beyle, auch bekannt unter dem Pseudonym Stendhal aus dem Jahr 1817, in der er seine Eindrücke beim Besuch der Stadt Florenz beschrieb. Schon bei seiner Ankunft fühlte er sich wie im Wahn. Ergriffen von so viel Schönheit geriet er in eine Ekstase, hatte starkes Herzklopfen und fürchtete, umzufallen ... Erstaunlicherweise ist Stendhals Schilderung nicht das einzige literarische Beispiel für das überwältigende Gefühl beim Betrachten bedeutender Bauten und Kunstwerke. Erste Veröffentlichungen von Studien der italienischen Ärztin Graziella Magherini über das „Stendhal-Syndrom“ wurden von Medizinern kontrovers kommentiert. Die Kunstwelt hingegen nahm das Motiv des von der Kunst überwältigten Betrachters bereitwillig auf und mehrere Schriftsteller integrierten es in ihre Werke. Wozu dieser Exkurs, fragen Sie sich? Er dient einzig als charmante Erklärung des eingangs angeführten Zitats von Martin Enget und seiner Beziehung zur Kunst.

Martin Enget, Kunsthändler, Antiquitätenhändler und Galerist, wuchs in Döshult, einer kleinen Stadt zwischen Helsingborg und Mölle in Südschweden auf. In seiner Jugend arbeitete er bei den besten Kunsthistorikern und entwickelte früh ein Gespür für Kunst. Aus der Kindheit ist eine Anekdote überliefert, in der Engets Vater ihm das Etikett eines „Ästheten“ angeheftet hatte. Hätte er nur gehaut, wie recht er damit behalten sollte. Anfang der Neunziger gründete Martin in Helsingborg seine erste eigene Firma. Der Name: „Esteten“. Er traf Sylvia, sie wurden Geschäftspartner und später ein Paar. Ihr Konzept: Räume mit Kunst und Antiquitäten einrichten. Sparsam und auf ästhetisch hohem Niveau. Martin Enget sagt über diese Zeit: „Damit hatten wir etwas ins Rollen gebracht, an das die anderen Antiquitätenhändler nicht gewöhnt waren. Darum hielten sie zunächst etwas Abstand. Dann wurde ihnen aber klar, dass wir eine tiefe Leidenschaft für das hatten, was wir taten und immer ehrlich mit dem waren, was wir zeigten. Mein Stil war schon immer ziemlich radikal, bis heute. Ich zeige Objekte so, wie sie sind. Die Restauration liegt in der Verantwortung der Käufer. Und doch kann ich große Freude darin finden, einen übermalten gustavianischen Stuhl oder ein Sofa freizulegen und mich selbst damit belohnen, das Original sehen und fühlen zu können. Das, was wir fanden und wie wir es zeigten, wurde von Sammlern und namhaften Innenarchitekten sehr geschätzt. Allem voran schwedische Möbel aus dem 18. Jahrhundert, Klassiker und Raritäten aus den nordischen 50er-Jahren, dekorative und primitive Objekte; einfach Dinge, bei denen ich Qualität erkennen kann“, erklärt Martin Enget, der ganz nebenbei ein großer „Game of Thrones“-Fan ist. Etliche Objekte, die er gefunden und verkauft hat, kann man nun im Setting der Hollywood-Serie sehen.

Engets Traum war immer ein Ort, der ihn in eine andere Zeit versetzt; sein Bild vom Paradies. Als er das Anwesen auf dem Grundstück in Nyhamnsläge entdeckt, konnte man vor lauter ⇒

Den Essbereich dominieren wuchtige schwedische Schränke aus dem 18. Jahrhundert. Auf dem linken finden sich Wallåkra-Keramiken von Arthur Andersson. Ein alter Tapetendrucktisch, darauf eine Skulptur von Asmund Arle, ist heute Familientreffpunkt. Die Kuh am Fenster ist von Steiff. Präsent im Raum: Achille Castiglioni's Leuchtenklassiker „Taraxacum 1“. Links vorn eine schwedische neoklassizistische Liege um Achtzehnhundert, zur Rechten ein Sessel von Bruno Mathson, einem der bedeutendsten Möbeldesigner Schwedens.





Gestrüpp kaum etwas erkennen. Enget hatte sogar mehrere Jahre in der unmittelbaren Umgebung gelebt, ohne zu ahnen, was sich hinter den verwilderten Hecken verbarg: der ehemals beste botanische Garten in ganz Schweden – sein Seelenheil. „Als ich den Hof sah, habe ich mich sofort verliebt, obwohl alles so heruntergekommen war. Ich wusste sofort, ich muss nirgendwo mehr hingehen. Das hier, das ist mein Paradies.“

Seit fünf Jahren lebt Martin Enget jetzt auf „Fasanskogen“. Und seitdem ist die Renovierung des Hauses und der Nebengebäude ein fortlaufender Prozess. Enget hat viel Zeit und Mühe darauf verwendet, damit das Haus so aussieht wie es heute aussieht. Bis auf die Außenhaut und ein paar Balken wurde alles abgerissen und mit alten, authentischen Materialien wieder neu aufgebaut. Unterstützung hierbei bekam er von Jan Engvall, einem erfahrenen Architekten im Bereich Bauen im Bestand. „Alle Räume strahlen eine beruhigende Atmosphäre aus“, bemerkt er. „Wir haben die Wände mit Lehm verputzt, in einem sanften Sandton gestrichen und sehr spartanisch möbliert.“ Ohne Zweifel der perfekte Rahmen für die Antiquitäten und die Fülle an Kunst, mit der sich Enget hier in Nyhamnsläge umgibt. „Ohne Kunst könnte ich nicht leben“, sagt er, „doch alles, was hier steht, biete ich zum Verkauf an, damit habe ich kein Problem“, fügt er hinzu.

Klar ist, einer wie Enget muss immer etwas Neues machen. Und das tut er auch. Seit 2017 ist er zusammen mit seiner Frau Sylvia und Joakim Bengtsson an dem „Blue Hall“ Projekt beteiligt. Das Gebäude gehört zu einem ehemaligen Industriekomplex in Höganäs, in dem einmal Skandinaviens größte Fabrik für Steingut und Keramik untergebracht war. (Angesichts der Tatsache, dass Martin Enget eine ausgesprochene Vorliebe für Steingut besitzt, mag man fast von Fügung sprechen.) Nach einer radikalen Renovierung konnte die Halle 2019 ihrer neuen Bestimmung übergeben werden: eine Plattform für Kultur und Wirtschaft. Engets Ziel, in seiner Heimat vielbeachtete Kunst- und Antiquitätenmessen zu etablieren, scheint durchaus realistisch. „Gleich die erste Messe in diesem Jahr war ein voller Erfolg“, sagt er. Und stolz fügt er zum Abschluss hinzu: „Höganäs ist übrigens ein Paradies! Einer der besten Orte in Schweden zum Leben, voller kreativer Menschen.“ Martin Enget hat seinen

persönlichen Garten Eden gefunden. Doch auch dort ruht er nicht. Erst kürzlich hat er das Gästehaus fertiggestellt und das Fundament für die Orangerie gelegt. Eine sympathische Reminiszenz an die Geschichte dieses Fleckchens Erde auf der Kulen-Halbinsel in Südschweden. □

Oben **Engets Arbeitszimmer, ein spartanisch möblierter Raum mit meditativer Atmosphäre. Der Tisch stammt aus den 50ern, der französische Stuhl aus Kastanienholz zählte einmal zu Le Corbusiers ganz persönlichen Favoriten. Rechts Seinen Tee trinkt Martin Enget am liebsten draußen, auf der alten Bank im Hinterhof.**



